Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 20 (1864)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

20. Bd. 1864.

№ 19. 7. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein lustiges Kapitel aus dem III. Buche der Chronika.

1. Zu jener Zeit wohnten in der Stadt Basilor zwei Männer, die waren sehr klug. Denn sie wußten Alles, was da vorging vom Aufgang bis zum Niedergang; und nichts, was da geschah unter der Sonne, blieb ihnen verborgen, dieweil sie einen Geist hatten der ihnen unterthan war; und war der Name dieses Geistes „Teleg-Raf"; und eilete derselbe von einem Ende der Welt zum andern, so schnell, wie der Blitzstrahl.

2. Und sandten diese Männer alle Tage ihre Herolde aus, die bliesen in die Posaunen und verkündigten allem Volke, was es Neues gäbe. Dafür bezahlte das Volk den klugen Männern viele Silberlinge.

3. Da geschah es, daß die Herolde wiederum in die Posaunen bliesen und riefen: „Höre, Volk von Basilor, was wir dir verkünden!

4. „Die Abgesandten des Volkes, so da wohnt auf den fernen Inseln des Ostens, werden in deine Mauern kommen;

5. „Sie werden daherbrausen auf den Fittigen des Dampfes; sie werden anlangen, um die Stunde, da die Sonne am höchsten steht, und einkehren in der Herberge der Bahn der Mitte.

6. „Und der Vater der Herberge Jö-Rin wird sich vor ihnen verneigen und sie fragen: desirez vous des cotelettes?

7. „Und die langen Zöpfe der Abgesandten des Volkes des Ostens werden wackeln vor Freude und ihre schiefgeschlizten Augen werden leuchten und ein Lächeln wird schweben über ihrem breiten Munde; denn sie werden sehr hungrig sein.

8. „Aber sie werden sich keineswegs bedienen des Messers und der Gabel, sondern die Speisen des Vaters der Herberge mit den Fingern zerlegen.

9. „Und zum Dankopfer wird sich einer von ihnen den Bauch aufschlitzen vor allem Volke; denn also ist es Sitte bei den Männern, so da im fernen Osten wohnen." —

10. Des andern Tages, da die Sonne am höchsten stand, verließ das Volk von Basilor seine Wohnungen; und es entstand in den Gassen ein großes Gedränge.

11. Und Vornehme und Geringe strömten hinaus nach der Herberge der Gesellschaft der Bahn der Mitte; und die Räume der Herberge füllten sich; und der Vater der Herberge, Jö-Rin, verkaufte sehr viele Schoppen.

12. Aber die Herberge faßte lange nicht Alle; unter den Säulenhallen und in den Vorhöfen standen sie, Kopf an Kopf, und harrten der Dinge die da kommen sollten.

13. Und waren da die jungen Männer des Stammes Meria und jene des Stammes Bur-Khed; die Jünglinge und Jungfrauen der Stämme Laar-Osch und Sarahsim schritten daher in ihrem Schmucke.

14. Die Geldwechsler verließen ihre Wechselbänke und die Kaufleute schloßen ihre Kramladen. Die jungen Krieger wichsten ihre Schnurrbärte mit Ungeduld und drückten die Augengläser auf den Sattel ihrer Nasen.

15. Denn alle wollten die Gesandten des Ostens sehen und beiwohnen, wenn sich einer unter ihnen den Bauch aufschlitzen würde.

16. Und siehe! Das Feuerroß brausete heran und brachte die Reisenden, so da aus der Ferne kamen.

17. Aber die Gesandten mit den langen Zöpfen waren nicht unter ihnen; und allem Volke, das da harrte, wuchs die Nase um die Länge einer Spanne. Und es schimpfete über die zwei klugen Männer, welche die Herolde ausgeschickt hatten und über den Lügengeist Teleg-Raf.

18. Da stand Einer auf und rief: „Wisset ihr nicht, daß heute der letzte Tag des vierten Monates ist, wo die Gauche zum Narren gehalten werden?“

19. Und es ging die Menge auseinander. Und Viele lachten und Viele ärgerten sich. Aber der Vater der Herberge, Jö-Kin, rieb die Hände und freute sich, denn er hatte viele Schoppen verkauft.

Christoffel begrüßt die in der Bundesstadt ankommende Japanesische Gesandtschaft und empfängt deren Glückswunsch über seine glückliche Rettung.

Fortsetzung der Stücklein aus Mukenheim.

13.

An Heinrichs Freunde in Mukenheim. Der „Lotteriechübel" ist Heinrichs Düpplerschanze. Auf den „Lotteriechübel" werden seine Bomben und Kartätschen auch fürderhin hageldicht regnen. Zuweilen ist er genöthigt über die Köpfe seiner Freunde wegzuschießen. Sausen die Kugeln etwas unangenehm um Euere Ohren, wird etwa einmal einer von Euch von einem Granatensplitter gestreift, der aus der Richtung kam, so laßt Euch dadurch nicht irre machen. A la guerre, comme à la guerre — und darum kene Feendschaft nich.

14.

Beim jüngst stattgehabten Landsgemeindeaufzug in Mukenheim befanden sich nebst dem Käfervogt nicht mehr als drei Regierungsglieder mit Nebelspaltern angethan. Die Janitscharenmusik ist leider auch eingegangen. „Äs ist sust afä schlächt gnüeg, daß mä die groß Trummä nimmä g'höri schlah.... Und jetz nu die altä ehrwirdigä Brich dewäg abschaffä — nei ä so chas nimmä gah!" — Kein Wunder ist der große Annexander „eihällig abbäghiit.!"

15.

Bei der Landammäwahl het ä Bür gseit: „Mir wend Einä wählä, wo is d'Händ nit so lang und so fest drickt, — mir wend einist än ehrliche Müller. Die sind sust rar seit mä!"

16.

Den Lotteriekübel hat man, scheint's, doch noch nicht vollständig umstoßen dürfen. Der große Annexander ist zwar durchgefallen (er hat sich die Wahl „ernstlich verbeten"), dafür ist aber Karl der Große wieder zu Ehren gezogen worden. D'Bürä hend gmeint, äs gäb kei Schwerärä im ganzä Säntä. Dä paß am bestä zu isäräm Presidänt, wil-mä ja doch ä Lotteriedirägter ha mieß iseri gägäwärtigä Gsetz uszleggä.

16.

Die Unterthanen von Mukenheim müssen nicht nur einen Taufschein, Impfschein und Confirmationsschein vorweisen können, wenn sie von der hohen Obrigkeit ungeschoren bleiben wollen, sondern auch ein schriftlich beglaubigtes Zeugniß, daß sie mit keinen liberalen Zeitungen in Correspondenz stehen. Man sagt der Redaktor der Obwaldner Wochenzeitung habe sich veranlaßt gesehen, der Zeitersparniß wegen zu solchen Zeugnissen Formulare drucken zu lassen.

17.

Sag an, o Mukenheim, wo einst Tell's Wiege stand,
Wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?
„Wo von des Kindes Haupt der Tell den Apfel schoß,
„Zieht aus dem Lotterrad ein Kind das große Loos!"

Heinrich spaziert wieder critischen Gemüthes durch die eidgenössischen Gauen.

Wer ist gegenwärtig der glücklichste Eidgenosse? fragten einige Wunderfitzige im Weltverbesserungs-Stübchen. Waren natürlich die Meinungen verschieden. Einige glaubten, es sei der Muheim, weil er nicht wieder gewählt worden, andere, der Briatte, weil er wieder gewählt worden. Dagegen stimmten einige für die Zürcher Rathsherrn, weil sie die unbequeme Revision durch den zweistündigen Rapport des Referenten ohne Aufsehen zu Tode geredet hätten. Davon wollten aber die meisten nichts wissen; denn die frisch gewählten Basler-Rathsherren seien noch glücklicher, weil sie den Klein noch einmal gebodiget. Schließlich vereinigte man sich, den Monsieur Humbert für den glücklichsten Eidgenossen zu erklären; denn nach des heidnischen Philosophen und Gesetzesredaktors Solon Aussprüche sei Niemand glücklich zu nennen vor seinem Ende. Humbert sei aber nun mit seiner japanesischen Gesandtschaft glücklich zu Ende gekommen; er sei am Ende der Welt und am Ende seiner Hoffnungen gewesen und kehre doch wieder mit heiler Haut zurück.

Daß man außer dem Danke des Vaterlandes ihm noch besondere Ehren anweisen müsse; darüber war nur eine Stimme. Man schlug vor, ihn nach alt-römischem Gebrauche Humbertus Japonicus zu nennen; andere wollten ihm den Titel Prince de Na-gah-Sack-y geben in Nachahmung des prince des Dupes in Schleswig-Holstein oben. Auch eine Statue schien angemessen aus Japanesischem Papier-maché, aus welchem man bekanntlich alles Mögliche fabriciren kann, Theetassen und Nachttöpfe, Tabakspfeifen und Cigarrenhalter. Als den besten Ort für Aufstellung der Statue erklärte man die Lücke zwischen den zwei Häusern, welche den ästhetischen Winkel bilden im neuen Quartier. Die

Statue halte dort zugleich den starken Windzug auf und verdecke die schlechte Aussicht, was eine hübsche allegorische Anspielung sei. —

Gescheide Hühner legen oftmals in die Nesseln; zu diesem Spruche haben die Luzerner Regenten die neueste Illustration gegeben und zugleich die Reihe ihrer großen Männer nach den drei welthistorischen Landjägern um einen vermehrt, den Mortara-Lauber. Die gemeinnützige Gesellschaft, die in ihrer Bescheidenheit sogar an die eidgenössische Universität denkt, wird hoffentlich auch dieses Ereigniß patriotisch zu verwerthen wissen.

Sonst sieht es äußerst so ruhig in der Eidgenossenschaft aus, daß man im Kultur-Kanton findet, diese Ruhe schade dem Fortschritt. Weßnahen man sich dort beeilt hat, wieder einmal über das Ziel hinaus zu schießen und den friedlichen Wöschnauern einige scharf geladene eidgenössische Schüsse als freundnachbarliche Begrüßung zuzusenden.

Feuilleton.

Meier: Ich kann nicht begreifen, daß es Leute, namentlich Schweizer gibt, die den Mazzini mit unsrem Tell vergleichen können!

Dreier: Warum nicht? Es sind beide famose Schützen.

Meier: Mazzini ein Schütze?

Dreier: Und zwar der bessere von beiden. Tell schoß den Apfel nur auf 100 Schritte und dem Geßler blickte er Aug' in Aug'. Der Mazzini schießt von London aus auf seine „Vögte", — je weiter je lieber. —

Aufschrift auf dem Karren eines Hausirers:

„Man verkauft Rat Gift und Kauft die alten Lunpen alten eisen alten Kufen und ferkauft de alte Schuen et on fèr et cire les souliers."

Kellner-Geographie.

(In Paris.)

Consommateur: Garçon, du fromage de *Suisse!*

Garçon: Il n'y en a pas, Monsieur, mais du *Gruyère* si vous en voulez.

(In Mutzopolis.)

Fremder: Kellner, eine Flasche Burgunder!

Kellner: Thut mir leid, wir haben gegenwärtig keinen; hingegen *Macon*, *Beaujolais* oder *Volnay*, wenn Ihnen gefällig ist.

Zur Shakspearefeier.

Base X.: Säget mer doch, Vetter Rathsherr, was will eigetlich „Schäksbir" uf dütsch säge wo me jitz so viel dervo brichtet?

Vetter Rathsherr: *J'expire*, das heißt, wenn Eine am vergeiste isch.

Base X.: Warum het der Napolion de letztlich verbote dervo z'rede.

Vetter Rathsherr (ausweichend): Ja gscht'er, Cousine, das schlaht i di höcheri Politik i.

Vom Zofinger Offiziersfest.

(Zwei Offiziere, jeder mit einem „Kameraden", verlassen Abends nach 9 Uhr die Pinte des Obersten Z.)

Erster Offizier: Es ist doch kurios, daß der Mond nur scheint, wenn er voll ist. Weißt du warum?

Zweiter Offizier: Das wußte ich, als ich noch in die Schule ging, aber seither habe ich mein Bißchen Astronomie vergessen.

Uli: Wenn d'Pintewirthe im Kanton X. ihre Gäste nüt Kochets dörfe ufstelle, wie chunts de, daß me bi ihne cha Brod und Chäs ha? Das isch ja so guet kochet als e Wurst oder e chalti Gotelette.

Köbi: Du bisch lätz dra. Z'Brod wird bache u der Chäs g'chäset!

Briefkasten. H. in Z. Benutzt, was zu benutzen war. — B. in Z. Gelegentlich. — F. M. in B. Wir legen Ihre Einsendung vorderhand zurück mit dem Vorbehalt, sie später zu benutzen. — G.-M. Auch ein Klassiker! — M. in A. Wir danken Ihnen für Ihre Bemerkungen und verweisen auf Art. 13. — Augenzeuge. Ad notam genommen. — J. J. H. Wir werden das Eine thun und das Andere lassen, so wie Sie es wünschen. — Don Pablo. Ist schon in Arbeit. — J. J. Nur fortfahren! — Muggedüsseler. Hast ein empfindlich harmlos Herz verwundet. Berene und mache wieder gut, wenn du kannst, was du am Dichter verschuldet! — Papagallo. Toujours le bienvenu! —

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.